



# Grünberger Monatsblatt

Miesięcznik Zielonogórski

[www.tskmn.pl](http://www.tskmn.pl)

[gruenberg@tskmn.pl](mailto:gruenberg@tskmn.pl)

Zeitung der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Grünberg  
Gazeta Towarzystwa Społeczno-Kulturalnego Mniejszości Niemieckiej w Zielonej Górze



Nr 1/100

Jahrgang 13 / Rok Wydania 2013

Januar-Februar/styczeń-luty

## Der Sänger.

Was hör' ich draußen vor dem Thor,  
Was auf der Brücke schallen?  
Laß den Gesang vor unserm Ohr  
Im Saale wiederhallen!  
Der König sprach's, der Page lief;  
Der Knabe kam, der König rief:  
Laßt mir herein den Alten!

Gegrüßet seyd mir, edle Herrn,  
Gegrüßt ihr, schöne Damen!  
Welch reicher Himmel! Stern bei Stern!  
Wer kennet ihre Namen?  
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit  
Schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit,  
Sich staunend zu ergetzen.

Der Sänger drückt' die Augen ein,  
Und schlug in vollen Tönen;  
Die Ritter schauten muthig drein,  
Und in den Schoos die Schönen.  
Der König, dem das Lied gefiel,  
Ließ, ihn zu ehren für sein Spiel,  
Eine goldne Kette reichen.  
(...)

**Johann Wolfgang von Goethe**  
(1749-1832)

## Śpiewak

"Co słyżę tam, u zamku wart,  
Na moście co rozbrzmiewa?  
Niech na pokoje wejdzie bard,  
Przed nami niech zaśpiewa!" -  
Powiedział król, podbieżał paź,  
Powrócił w mig, król rzecze zaś:  
"Dawajcie tu starego!"

"Pozdrawiam was, rycerze cni,  
Pozdrawiam piękne panie!  
Na świetnym niebie trudno mi  
Przeliczyć gwiazd nazwanie!  
Wspaniały blask i pełnia kras  
Zamyka oczy mi; nie czas  
Napawać się podziwem".

Na oczy spuścił powiek cień  
I w struny wieszczę uderzy;  
Rycerze dziarsko patrzą weń,  
A damy na rycerzy.  
Królowi piosenka poszła w smak,  
Więc na wysokiej łaski znak  
Nieść każe łańcuch złoty.  
(...)

Przekład J. Weyssenhoffa

## SIEGFRIED LEONHARD KAPELA

### „Mein Weg zur Identität“

#### Teil 9

Ich war schon Vater, die Marthe war geboren, ich wohnte mit beiden Schwiegereltern in dem Dorf Kranschow bei Züllichau. In der Fabrik gewann ich einen Wettbewerb über die Kenntnisse der Arbeitssicherheit; der Preis war ein zweiwöchiger Urlaub für zwei Personen in einem Urlaubsort am Balaton in Ungarn. Dann hat sich gezeigt, dass der Betriebsrat mir den Preis nicht geben würde, weil ich kein Mitglied der Gewerkschaft war. Meine Kollegen aus der Schlosserei legten die Arbeit nieder und gingen alle ins Büro des Betriebsrates, das auf der anderen Seite der Betriebsstraße lag. Unter dem Druck der Arbeiter wurde mir der Preis ausgehändigt.

Mit meiner Frau fuhren wir an den Balaton. Dort überlegten wir, dass es nach Österreich gar nicht weit war. Aber wir wussten auch, dass unser Töchterchen eine Geisel wäre. Und damals schworen wir einander, dass wir – wie lange wir am Leben blieben – mit den Kommunisten kämpfen würden und dass wir unser Kind aus dem Machtkreis der Kommunisten hinausbringen würden. Das war kein erfreulicher Urlaub.

Nach der Heimkehr schrieb ich einen Artikel über die Eindrücke, die ich in Ungarn gesammelt hatte, den ich an der Anschlagtafel des Betriebs aushängte und der großes Interesse bei den Arbeitskollegen fand. Dort schrieb ich, dass meine Frau und ich die einzigen Arbeiter in der gesamten 30köpfigen Urlaubsgruppe waren. Die Anderen, nämlich die „Vertreter der Arbeitsklasse“, waren mir vom Arbeitsplatz unbekannt, weil ich keine Bekanntschaften in den oberen Schichten, also in der Direktion oder bei den Parteiaktivisten hatte. Eigentlich war die Zusammensetzung der Gruppe der Urlauber für mich ohne Bedeutung, viel mehr interessierte mich, was sie da getan hatten. Also, die Parteigenossen beschäftigten sich hauptsächlich mit Handel, u.a. wechselten sie Devisen die „Silbernen Päpste“, dann verkauften sie auch Kleidungsstücke und Kosmetika. So waren meine Beobachtungen und so beschrieb ich das im Artikel. Die Reaktion auf meinen Artikel waren im Betrieb dem Inhalt des Artikels entsprechend, infolge dessen konnte ich da nicht weiter arbeiten...

Nach der Arbeitsbeendigung in der Fabrik begann ich, eine neue Beschäftigung zu suchen. Mein Schwiegervater, der als Wächter in einem PGR-Betrieb beschäftigt war, schlug mir vor, mich mit dem Leiter des PGR-Betriebes in Verbindung zu setzen, vielleicht könnte er mir eine Arbeit geben. Ich stellte mich als Menschen mit landwirtschaftlicher Ausbildung vor, nämlich als Mechaniker für landwirtschaftliche Maschinen. Der PGR-Leiter bot mir die Stelle eines Heizers im Kesselhaus an; der bisherige Heizer war gerade gestorben.

So fing ich ein neues Leben an. Die Arbeit im Kesselhaus hatte, eigentlich unerwartet, viele positive Seiten. Es kam mir vor, dass, wenn ich „unterirdisch“ arbeitete, ich dem Sichtfeld meiner Betreuer aus dem Sicherheitsamt entkommen könnte.

Außerdem hatte ich mehr Zeit und konnte sie selber organisieren. Bei dieser Arbeit brauchte ich keinen Aufseher; hätte ich nicht genug geheizt, wären Leute mit Vorwürfen gekommen. Eigentlich fühlte ich mich auf dieser Arbeitsstelle ziemlich frei.

*Fortsetzung S.3*

Mehrere Monate hindurch hatte ich keine „sichtbaren“ Kontakte zum Sicherheitsamt. Wahrscheinlich kamen sie zu der Meinung, dass meine neue Stelle zu mir passte, und ließen mich in Ruhe. Natürlich stellte ich immer wieder meine Anträge auf Ausreisegenehmigung nach Deutschland; meistens bekam ich keine Antwort, aber wenn ich eine bekam, war sie immer negativ. Ich war bereit, mit Zustimmung meiner Frau, alleine nach Deutschland zu gehen mit der Absicht, die Familie später nachzuholen. Viele andere konnten Ende der 70er Jahre und auch später ausreisen, aber mit mir fühlte sich die Volksherrschaft sehr eng verbunden.

Zu den Vorteilen meines Arbeitsplatzes muss ich noch den hohen Schornstein zählen, wo ich meine Radioantenne installierte, was mir den besten Empfang des Senders Freies Europa in der ganzen Gemeinde gab. Das Kesselhaus wurde mit der Zeit ein abendlicher Diskussionsklub. So kam der August 1980. Aus „Freies Europa“ erfuhr ich zum ersten Mal von Lech Wałęsa und Anna Walentynowicz.

Im September begann ich, im Kesselhaus Zusammentreffen mit denen zu organisieren, die bereit waren, eine neue Gewerkschaft zu bilden. Ich ging zum Leiter und teilte ihm mit, dass wir ein Gründungskomitee hätten und eine Betriebsversammlung veranstalten wollten. Nicht leicht, aber er stimmte zu. In der Zwischenzeit fuhr ich regulär nach Grünberg in den Sitz der neuen Gewerkschaft „Solidarność“ in der Wyspiańskiego Straße. Während der ersten Begegnungen bekam ich Vordrucke für Mitgliedserklärungen, Presse und Bulletins der neuen Gewerkschaft.

Diese verteilte ich zuerst in unserem Betrieb, und später im ganzen Bomster Kombinat der Landwirtschaftlichen Betriebe und in vielen benachbarten. In der Wyspiańskiego Str. war ich sogar mehrmals in einer Woche. Die Arbeit als Heizer gab mir diese Möglichkeiten, und das Kesselhaus hatte viele Verstecke.

Ich fuhr mit Eintrittserklärungen zu „Solidarność“ durch einen großen Teil der Woiwodschaft, besonders in Betriebe, die mit der Landwirtschaft verbunden waren, wie das Staatliche Maschinenzentrum (POM) oder die Landwirtschaftliche Zirkelgenossenschaft (SKR). Die Leute zeigten großes Interesse für „Solidarność“.

In der ersten Mitgliederversammlung der Gewerkschaft „Solidarność“ wurde ich auf den Posten des Vorsitzenden des Betriebsrates gewählt, und nachher wählten mich die Kollegen aus dem ganzen Kombinat als Delegierten in den Regionalverband der „Solidarność“ in Grünberg. Ich wollte möglichst aktiv bei der Gestaltung der neuen Gewerkschaft sein; die „Solidarność“ aus jener Zeit war für mich viel mehr als nur eine unabhängige Gewerkschaft. Ich betrachtete meine Tätigkeit und auch die der anderen als Versuch, die Tür in die Freiheit für uns alle zu öffnen. Ich nahm an vielen Versammlungen in Dörfern und Kleinstädten teil, spürte die Reaktionen der Leute, die auf Änderungen zum Besseren hofften, ihre Freiheitserwartungen und ihre Sehnsucht nach Wahrheit.

Oft kamen gleich nach den Versammlungen, die ich mitorganisierte, Leute zu mir und fragten: „Herr Siegfried, kommt die Freiheit? Immer, wenn jemand meinen Vornamen erwähnte, sah ich ihn mit großer Aufmerksamkeit an und fragte mich, ob das etwas mehr bedeutete. Meine Antwort war, dass ich solche Hoffnung hatte. Die Hoffnung sah ich auch in den Augen meines Ansprechpartners und fragte den Kollegen: „Und wie heißen Sie?“ „Ich bin Handke; ich bin Frosch, Lange, Siebert“ lauteten die Antworten. Ich wusste schon immer, dass Menschen, die hier auf die Freiheit warteten, zahllose waren. Jetzt kam die Zeit, da man über Träume – die waren immer dabei – laut reden durfte. Auch für diese Menschen wurde die „Solidarność“ ins Leben gerufen.

Die Leute wurden offen, es entstand bei ihnen Freiheitserwartung, sie wollten Wahrheit und frei erzählen, was sie gesehen oder erlebt hatten. Ich begann, die Erzählungen zu sammeln. Ich tat das für die Oma, die Mutter und für diejenigen, die schon nicht mehr da waren. Ich konnte die Erinnerung an sie wahren, indem ich die Aussagen der Zeitzeugen aufschrieb. Die Arbeit als Heizer erleichterte mir diese Aktivität.

*Übersetzung: Jan Grzegorzcyk*

*Fortsetzung folgt...*

## SIEGFRIED LEONHARD KAPELA

### - „Moja droga do tożsamości“

#### część 9

(kontynuacja z numeru 7/8-2012)

Byłem już ojcem, urodziła się Marta, mieszkałem u teściów w Kruszynie, na wsi pod Sulechowem. W fabryce wygrałem olimpiadę wiedzy o BHP, nagrodą były dwutygodniowe wczasy dla dwóch osób w zaprzyjaźnionym ośrodku wczasowym nad Balatonem na Węgrzech. Okazało się, że Rada Zakładowa nie wyda nagrody, którą ufundowała, bo nie jestem członkiem związku zawodowego. Więc koledzy ze ślusarni porzucili narzędzia pracy i poszli do tej Rady, która była po drugiej stronie zakładowej ulicy. Pod presją pracowników nagrodę mi wydano.

Pojechałem z żoną na te wygrane wczasy nad Balaton. Na Węgrzech myśleliśmy nawet o tym, że niedaleko stamtąd do Austrii, ale wiedzieliśmy, że nasza córeczka jest zakładnikiem. Wtedy złożyliśmy sobie śluby, że – póki nam życia starczy – będziemy z komuną na wojnie, cichej, niewypowiedzianej wojnie i że wywieziemy nasze dziecko spod ich panowania. Niezbyt radosne to były wczasy.

Po powrocie napisałem artykuł o wrażeniach z Węgier – wobec czego koledzy wyrazili spore zainteresowanie – i wywiesiłem go na zakładowej tablicy ogłoszeń. Pisałem, że żona i ja byliśmy jedynymi robotnikami w całej 30-osobowej grupie wczasowej. Reszta, czyli „przedstawiciele klasy robotniczej”, nie byli mi znani z pracy, no ale nie miałem przecież znajomości w wyższych sferach – dykcji czy aktywie partyjnym. Dla mnie skład tej grupy wczasowej nie był tak istotny, bardziej chodziło o to, co oni tam robili. Otóż ci partyjni zajmowali się głównie handlem, między innymi wymianą dewizy „srebrnych papieży”; sprzedawali też ciuchy i kosmetyki. Takie były moje wrażenia i to opisałem w artykule. Reakcja w zakładzie była tak burzliwa, że przerosła możliwość mojej dalszej tam pracy...

Po „zakończeniu pracy” w fabryce zacząłem szukać nowego zatrudnienia. Mój teść, który był stróżem w PGR-ze Kruszyna, mówił, żebym poszedł do kierownika PGR-u, który może coś dla mnie znajdzie. Przeszedłem na rozmowę z panem kierownikiem i powiedziałem, że mam wykształcenie rolnicze, jestem mechanikiem rolniczym. Pan kierownik na to, że owszem, jest praca dla mnie, ale jako palacza w kotłowni, bo poprzedni nie wytrzymał i się zapił.

Zacząłem nowe życie. Praca w kotłowni miała, wbrew pozorom, wiele pozytywnych stron. Wydawało mi się, że pracując „w podziemiu”, zejść z oczu moich opiekunów z bezpieczki. Poza tym – miałem więcej czasu i mogłem go sobie sam organizować. Weryfikacja mojej pracy następowała błyskawicznie, nie był tu potrzebny żaden przełożony. Jak nie nagrzałem, to natychmiast poszerzało się grono tych, którzy czegoś ode mnie chcieli. W tej pracy czułem się w miarę wolny.

Przez wiele miesięcy nie miałem żadnych „widocznych” kontaktów z bezpieczką. Pewnie uznali, że to miejsce jest odpowiednie i zostawili mnie w spokoju. Oczywiście nie zaprzestałem składania wniosków o pozwolenie na wyjazd do Niemiec, ale odpowiedzi, jeśli w ogóle były, to negatywne. Byłem gotów wyjechać sam, za zgodą żony, a następnie ściągnąć rodzinę. Wielu wyjeżdżało pod koniec lat 70. i później, ale do mnie się jakoś władza ludowa bardzo przywiązała...

*Ciąg dalszy s.5*

## **SIEGFRIED LEONHARD KAPELA**

### **- „Moja droga do tożsamości“**

#### **część 9**

Do zalet mojej pracy należał też wysoki komin, na którym zainstalowałem antenę radiową, tak że miałem najlepszy odbiór Radia Wolna Europa w całej gminie. Kotłownia z czasem stawała się wieczornym klubem dyskusyjnym. I tak przyszedł sierpień 1980, z „Wolnej Europy” pierwszy raz usłyszałem między innymi o Lechu Wałęsie i Annie Walentynowicz.

We wrześniu zacząłem organizować spotkania w kotłowni z chętnymi do nowego związku zawodowego. Poszedłem do kierownika i oznajmiłem, że mamy komitet założycielski i chcę zorganizować zebranie załogi. Z oporami, ale się zgodził. Tymczasem regularnie jeździłem na spotkania „Solidarności” do Zielonej Góry. Z pierwszych zebrań w barakach przy ulicy Wyspiańskiego przywoziłem deklaracje członkowskie, prasę i biuletyny. Najpierw rozprawdzałem je w naszym zakładzie, później w całym Babimojskim Kombinacie Rolnym i w wielu sąsiednich zakładach. Bywałem na Wyspiańskiego nawet parę razy w tygodniu. Praca palacza dawała mi takie możliwości, a i miejsca na schowki miałem w kotłowni sporo.

Jeździłem z deklaracjami „Solidarności” po dużej części województwa, szczególnie po różnych zakładach rolniczych – POM-ach, SKR-ach [Państwowych Ośrodkach Maszynowych, Spółdzielniach Kółek rolniczych], ludzie się bardzo interesowali.

Na pierwszym zebraniu członków „Solidarności” zostałem przewodniczącym Komisji Zakładowej PGR-u, zaś koledzy z całego Kombinatu wybrali mnie na delegata do Regionu „S” w Zielonej Górze. Starłem się aktywnie brać udział w procesie tworzenia Związku. Dla mnie tamta „Solidarność” była czymś znacznie większym niż tylko niezależny związek zawodowy. Traktowałem tę działalność jako próbę otwarcia drzwi do wolności dla mnie i innych. Brałem udział w wielu zebraniach we wsiach i miasteczkach, widziałem reakcje ludzi spodziewających się zmian na lepsze, ich oczekiwanie wolności, pragnienie prawdy.

Wiele razy po zebraniach, które współorganizowałem, podchodzili do mnie ludzie i pytali: „Panie Zygfrydzie, będzie wolność?”. (Zawsze, gdy ktoś w Polsce mówił do mnie „Zygfryd”, podnosiłem wzrok i skupiałem uwagę na mówiącym, bo to znaczyło coś więcej.) Odpowiadałem, że taką mam nadzieję. Widziałem też tę nadzieję we wzroku rozmówcy i pytałem: „A jak się kolega nazywa?”. „Jestem Handke.” „A ja Frosch.” „Lange.” „Siebert.” I wielu, wielu innych. Zawsze wiedziałem, że ludzie oczekujący tu wolności są liczni. Teraz mogli o swych pragnieniach nawet mówić, bo marzyć – marzyli od dawna. Również dla nich powstała i działała „Solidarność”.

Ludzie się otwierali, budziło się w nich pragnienie wolności, chcieli prawdy, opowiadali, co widzieli, co przeżyli. Zacząłem zbierać usłyszane opowieści i je zapisywać. Czyniłem to dla babci, dla mamy, dla tych co odeszli. Nie mogłem obronić ich grobów, ich pomników, ich krzyży, ale mogłem bronić pamięci o nich, spisując relacje świadków tamtych czasów. Praca palacza bardzo mi ułatwiła tę aktywność.



*Zentrum für Transfer Europäischer Kultur*

*Universität Zielona Góra*

*Geisteswissenschaftliche Fakultät*

Nach 1989 fanden in der politischen Szene Europas wesentliche Veränderungen statt, die auch Veränderungen in der Kultur verursachten. Eine neue Dimension gewannen beispielsweise der bilaterale Austausch oder die kulturell-künstlerische Wechselwirkung und Zusammenarbeit. Zu erfolgreichen Faktoren des Kulturtransfers wurden Theater, Literatur, Film, Musik, Tanz, Malerei, Grafik, Fotografie, Skulptur usw. sowie in einem immer größeren Ausmaß auch Medien. Im Gegenteil zu früheren Vorurteilen, Verständnismängeln, Tabuthemen und Stereotypen gewannen Kultur, Kunst und Medien in den letzten zwei Jahrzehnten in einem immer breiteren Umfang den Stellenwert als potentielle und wirkliche Träger des interkulturellen Dialogs. Es besteht also die Notwendigkeit, den Kulturtransfer als wichtigen Forschungsgegenstand und Gegenstand praktischer Anwendung anzuerkennen.

**Ziele des Zentrums für Transfer Europäischer Kultur:**

1. Vermarktung und Verbreitung von Informationen über europäische Sprachen und Kulturen, insbesondere über Kultur und Kunst der nationalen Minderheiten und ethnischen Gruppen.
2. Förderung der nationalen Minderheiten bei Beibehaltung ihrer Sprachen als kulturbildenden Faktors sowie ihrer kulturellen und ethnischen Eigenart durch Zusammenarbeit mit Kulturzentren, schöpferischen Gesellschaften und Verbänden sowie Einzelschöpfern.
3. Förderung von Handlungen, Initiativen und Projekten auf dem Gebiet der Kulturbildung und –erziehung, die an Minderheitsorganisationen, Schüler, Jugendliche und Teilnehmer der Fort- und Weiterbildung gerichtet werden.
4. Bewahrung des Kulturdialogs, Anregung von multilateralen künstlerischen und kulturellen Projekten und Unternehmungen.
5. Vermarktung der kulturellen Vielfalt europäischer Staaten in Medien und Massenmedien.
6. Förderungshandlungen zwecks Entwicklung lokaler Gemeinschaften und Bevölkerungsgruppen.
7. Schutz von Kulturgut und Traditionen sowie Popularisierung materiellen und nichtmateriellen Erbes der polnischen und gesamteuropäischen Kultur.
8. Vermarktung der Region Lubuskie in Europa, vor allem des Großraumes von Zielona Góra.

*Fortsetzung S.7*

## **Methoden zur Realisierung der Ziele:**

1. Zusammenarbeit mit Selbstverwaltungs- und Verwaltungsbehörden, sozialen Organisationen und dem Wirtschaftssektor zwecks Vermarktung von Schöpfern, Gruppen, Ensembles, Künstlern und Kulturereignissen, die im Rahmen nationaler und ethnischer Minderheiten in Polen und in Europa existieren.
2. Rahmen nationaler und ethnischer Minderheiten in Polen und in Europa existieren.
3. Sammeln und Austausch von Informationen über Kulturereignisse; Forschung, Bearbeitung sowie Verbreitung von Kulturereignissen in Bezug auf die Vergangenheit der Regionen.
4. Initiieren und Organisieren internationaler künstlerischer Projekte und Events im Rahmen der weit verstandenen Kultur, die zur Erschaffung, Vermarktung sowie Popularisierung von Leistungen der Kultur und der Kulturtradition anderer europäischer Völker sowie deren Geschichte und Schicksale ihrer Bürger führen.
5. Gestaltung von Kontakten und Austausch zwischen Kulturschöpfern anderer europäischer Staaten und nationaler Minderheiten in diesen Staaten.
6. Vermarktung von Handlungen des Zentrums mittels Herausgabe von Publikationen und Informationsmaterialien über künstlerische und kulturelle Tätigkeit auf unterschiedlichen Kulturgebieten.
7. An Bildungs- und Selbstverwaltungsbehörden, Schulen, Stiftungen, Gesellschaften, polnische und europäische Hochschuleinrichtungen gerichtete Informationshandlungen mit Vorschlägen der Zusammenarbeit und Förderung bei der Verwirklichung der Ziele.
8. Gestaltung internationaler Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Verbreitung von materieller und nichtmaterieller Kultur Europas, darunter von wissenschaftlichen Treffen, Ausstellungen, Vorschauveranstaltungen, in- und ausländischen Konferenzen, Workshops, Seminaren usw.
9. Integration kultureller Aktivitäten innerhalb von der Universität Zielona Góra sowie Durchführung von kulturellen Initiativen für Außeninteressenten, darunter für staatliche und nichtstaatliche Organisationen.
10. Verlags- und Vermarktungstätigkeit.

## **Organisatorisches:**

1. An der Spitze des Zentrums steht sein Direktor, der gleichzeitig Mitarbeiter der Geisteswissenschaftlichen Fakultät ist. Direkter Vorgesetzter ist der Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät.
2. Die Entstehung anderer Verwaltungsstellen ist nicht vorgesehen.
3. Es ist vorgesehen, einen Beirat mit anregungs- und meinungsbildenden Kompetenzen zu berufen, zu dessen Aufgaben die Beurteilung der Schwerpunkte der Zentrumstätigkeit sowie die resultierenden Folgerungen in Bezug auf die Tätigkeit des Zentrums gehören.
4. Kosten administrativer Bedienung des Zentrums (Post, Telefonate, Xerokopien usw.) trägt die Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Zielona Góra.
5. Im Geschäftsbereich der Geisteswissenschaftlichen Fakultät bleibt der Geldverkehr mit von Außen gewonnenen Mitteln (Zuschüsse, finanzielle Mittel von Sponsoren, Mittel aus Fonds der EU usw.).

*Bogumiła Husak*

# Centrum Transferu Kultury Europejskiej



*Centrum Transferu*

*Kultury Europejskiej:*

*Uniwersytet Zielonogórski*

*Wydział Humanistyczny*

Po roku 1989 nastąpiły bardzo istotne zmiany na politycznej mapie Europy, które pociągnęły za sobą również zmiany w kulturze. Nowy wymiar uzyskała na przykład dwustronna wymiana, oddziaływanie i współpraca kulturalno-artystyczna. Skutecznymi czynnikami transferu kulturowego okazały się teatr, literatura, film, muzyka, taniec, malarstwo, grafika, fotografika, rzeźba etc. oraz w coraz większym stopniu media. W przeciwieństwie do wcześniejszych blokad poznawczych, uprzedzeń, braku zrozumienia, tematów tabu, stereotypów, w ostatnich dwóch dziesięcioleciach kultura, sztuka, media w coraz szerszym stopniu zyskały rangę potencjalnych i faktycznych nośników dialogu międzykulturowego. Istnieje więc konieczność uznania transferu kulturowego za istotny przedmiot badań oraz praktycznych zastosowań.

## **Cele Centrum Transferu Kultury Europejskiej:**

1. Promowanie, rozpowszechnianie informacji o językach i kulturach europejskich, w szczególności sztuce i kulturze mniejszości narodowych i grup etnicznych.
2. Wspieranie mniejszości w zachowaniu ich języka jako czynnika kulturotwórczego oraz ich odrębności kulturowej i etnicznej poprzez współpracę z ośrodkami kultury, związkami i stowarzyszeniami twórczymi, twórcami indywidualnymi.
3. Wspieranie działań, inicjatyw i projektów w zakresie edukacji kulturalnej, skierowanej do organizacji mniejszościowych, młodzieży szkolnej oraz w toku kształcenia ustawicznego.
4. Kultywowanie dialogu kultur, inicjowanie wspólnych przedsięwzięć artystycznych i kulturalnych.
5. Promowanie różnorodności kulturowej krajów europejskich w mediach i środkach masowego przekazu.
6. Podejmowanie działań wspomagających rozwój wspólnot i społeczności lokalnych.
7. Ochrona dóbr i tradycji oraz popularyzacja materialnego i niematerialnego dziedzictwa kultury polskiej i europejskiej.
8. Promocja regionu lubuskiego, przede wszystkim aglomeracji zielonogórskiej, w Europie.

*Ciąg dalszy s.9*



### **Sposoby realizacji celów:**

1. Współpraca z władzami samorządowymi, administracyjnymi, organizacjami społecznymi, sektorem gospodarczym w celu promowania twórców, grup, zespołów, artystów, zjawisk kulturalnych istniejących w ramach polskich i europejskich mniejszości (narodowych i innych).
2. Gromadzenie i wymiana informacji o zjawiskach kulturowych; badanie, opracowywanie oraz propagowanie zjawisk kulturowych w odniesieniu do przeszłości regionów.
3. Inicjowanie i organizowanie międzynarodowych projektów artystycznych i wydarzeń w ramach szeroko rozumianej kultury, prowadzących do kreowania i promowania oraz popularyzacji dokonań kultury i tradycji kulturalnej innych narodów europejskich oraz ich historii i losów ich obywateli.
4. Animowanie kontaktów i wymiany z twórcami kultury innych państw europejskich i mniejszości narodowych w tych państwach.
5. Promowanie działań Centrum poprzez wydawanie publikacji, materiałów informacyjnych o działaniach artystycznych i kulturalnych z różnych dziedzin kultury.
6. Działania informacyjne skierowane w szczególności do władz oświatowych i samorządowych, szkół, fundacji, stowarzyszeń, uczelni polskich i europejskich z propozycjami współpracy i wsparcia w realizacji celów.
7. Animowanie współpracy międzynarodowej w zakresie krzewienia materialnej i niematerialnej kultury europejskiej, w tym spotkań naukowych, wystaw, przeglądów, konferencji krajowych i międzynarodowych, warsztatów, seminariów etc.
8. Integrowanie działań kulturowych w zakresie Uniwersytetu Zielonogórskiego oraz interesariuszy zewnętrznych – organizacji rządowych i pozarządowych.
9. Działalność wydawnicza i promocyjna.

### **Organizacja Centrum Transferu Kultury Europejskiej:**

1. Na czele CTKE stoi jego dyrektor, który jest równocześnie pracownikiem Wydziału Humanistycznego. Dyrektor CTKE podlega bezpośrednio dziekanowi WH.
2. Nie przewiduje się tworzenia innych stanowisk administracyjnych.
3. Przewiduje się powołanie Rady Programowej będącej ciałem o uprawnieniach inicjatywnych i opiniodawczych, której głównym zadaniem będzie opiniowanie głównych kierunków działania CTKE oraz występowanie z wnioskami dotyczącymi działalności Centrum.
4. Koszty obsługi administracyjnej CTKE (poczta, telefony, kserokopie dokumentów itp.) ponosi Wydział Humanistyczny UZ.
5. W gestii Wydziału Humanistycznego pozostaje obrót środkami pozyskiwanymi ze źródeł zewnętrznych (granty, środki pochodzące od sponsorów, środki pochodzące z funduszy Unii Europejskiej itp.)

## DAS SPRACHLAGER FÜR KINDER UND JUGENDLICHE IN DÄNEMARK

Unseren SKGdDM-Mitgliedern teilen wir mit, dass wir zur Zeit Anmeldungen zum Sommersprachlager entgegennehmen. Das Lager findet in der Zeit 15. Juli. – 27. Juli 2013 in Dänemark statt. Das Angebot des Sprachlagers ist an Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 20 Jahren gerichtet. Die Teilnahmegebühr ist ab jetzt im Büro der SKGdDM zu entrichten oder auf das folgende Konto zu überweisen: 38 1090 1636 0000 0000 6200 7705. Verwendungszweck: Sprachlager in Dänemark 2013.

Die Reihenfolge der Einträge in die Teilnehmerliste ist zeitlich bestimmt. Die Gebühr beträgt pro Person 850,-. Alle Informationen erhältlich per Mobil, Tel.-Nr.: 668 045 110, 68 4529480 und per E-Mail-Adresse zgora@tskmn.pl. Öffnungszeiten: donnerstags 13-16 Uhr.

## OBÓZ JĘZYKOWY W DANII

Informujemy naszych członków, że już przyjmujemy zapisy na obóz językowy w Danii, który odbędzie się w dniach od 15 lipca do 27 lipca 2013r. Na obóz będzie kwalifikowana młodzież w wieku od 10 do 20 lat. Wpłaty należy uiszczać w biurze Towarzystwa lub na konto nr: 38 1090 1636 0000 0000 6200 7705 z dopiskiem „Obóz językowy w Danii 2013”. O wpisie na listę decyduje kolejność zgłoszeń wraz z wpłatą. Wysokość opłaty wynosi 850 zł od osoby. Informację telefoniczną można uzyskać codziennie pod nr: 668 045 110, 68 4529480 lub wysyłając zapytanie na e-mail: zgora@tskmn.pl lub w godzinach urzędowania biura, tj. w czwartki od godz. 13 do 16.

---

### 1% PODATKU ...

Szanowni Państwo,

prosimy aby 1% podatku za rok 2012 przekazywać na organizację Towarzystwo Dobroczynne Niemców na Śląsku i w tym celu należy podać w swoim rocznym zeznaniu podatkowym (PIT-28, PIT-36, PIT-36L, PIT-37 lub PIT-38):

1. Numer KRS:

**131551**

2. W rubryce „INFORMACJE UZUPEŁNIAJĄCE.

Cel szczegółowy 1%” :

**Towarzystwo Dobroczynne Niemców na Śląsku**

3. Uzupełnić wyliczoną kwotę 1% podatku.

Dziękujemy

## Unsere Uni

Die Grünberger Uni ist, wenn ich nicht falsch informiert bin, der größte Arbeitsgeber in unserer Stadt. Sie hat zahlreiche Institute; ich kenne die Zahl der Institute nicht und befürchte sogar, dass wenn Seine Magnificenz Herr Rektor danach gefragt würde, er vielleicht auch manche Schwierigkeiten hätte, die genaue Zahl der Institute anzugeben. Die Vielzahl der Institute ist natürlich erfreulich, aber das, was mich im Bereich der Institute besonders freut ist, dass es unter den verschiedensten Instituten auch ein Edith-Stein-Philosophisch-Theologisches Institut gibt.

Wer war Edith Stein? Das wissen praktisch alle, aber die, die es vielleicht vergessen haben, will ich erinnern. Sie ist am 12.10.1891 in Breslau/Wrocław geboren, war also eine Schlesierin und hat natürlich deutsche Schulen besucht. Ihre Eltern waren Juden, aber die Nationalität war für sie nicht das Wichtigste. Während ihrer philosophischen Studien hat sie sich zur katholischen Konfession bekannt. Dann sind die Nazis gekommen, und für die war ihr Glaubenswechsel bedeutungslos. Deswegen wurde sie schon im Jahre 1942 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau vergast und verbrannt.

Ich bin , Deutscher, aber die Nationalität spielt auch bei mir keine große Rolle, und ich freue mich, dass heutzutage die meisten Menschen in Europa keine Nationalisten mehr sind. Dass es auch in meiner Stadt so ist, beweist u.a. auch dieses Beispiel, dass an der hiesigen Uni ein Institut den Namen einer Schlesierin, einer deutschen Wissenschaftlerin bekommen hat, nämlich der Edith Stein..

*Jan Grzegorzcyk*

## Nasz Uniwersytet

Uniwersytet Zielonogórski, o ile nie jestem źle poinformowany, jest największym pracodawcą w naszym mieście. Nie znam liczby instytutów, jakie funkcjonują w ramach Uniwersytetu, a nawet obawiam się, że gdyby zniemacka zapytać Jego Magnificencję Rektora, być może miałby i on trudności w podaniu dokładnej liczby swoich instytutów. Wielka liczba instytutów oczywiście cieszy, ale to, co mnie w „w temacie” instytutów szczególnie cieszy jest to, że wśród najróżnorodniejszych instytutów jest również Instytut Filozoficzno-Teologiczny im. Edyty Stein.

Kim była Edyta Stein wiedzą w zasadzie wszyscy, ale tym, którym to być może uleciało przypomnę, że urodziła się 12.10.1891 r. w ówczesnym Breslau/Wrocławiu, czyli była Ślązaczka, a chodziła oczywiście do niemieckich szkół. Jej rodzice byli Żydami, jednakże narodowość nie była dla niej najistotniejsza. Zajmując się filozofią - nabrała przekonania do religii katolickiej. Potem nadeszły czasy nazistów, dla których zmiana wyznania była bez znaczenia, skutkiem czego już w roku 1942 zagazowano i spalono ją w obozie koncentracyjnym Auschwitz-Birkenau (Oświęcim-Brzezinka).

Ja jestem Niemcem, ale narodowość u mnie również nie odgrywa większej roli. Cieszy mnie, że obecnie większość ludzi w Europie (z mojego punktu widzenia) już dawno przestała być nacjonalistami. A że tak jest i w moim mieście dowodzi m.in. ten przykład, iż jeden z instytutów w tutejszym Uniwersytecie otrzymał imię Edyty Stein, Ślązaczki, niemieckiego naukowca, aczkolwiek żydowskiego pochodzenia.

*Jan Grzegorzcyk*

# FOTOS / ZDJĘCIA

21.02.2013

Literarischer Abend  
mit Gedichten  
von Otto Julius Bierbaum

Fotos: F.Arciszewski



Redaktionsanschrift/Adres Redakcji:

Tel./Fax: +48 68 452 94 80

Elektronisches Archiv/Archiwum elektroniczne:

Chefredakteur/Redaktor naczelny:

Redaktion/Redakcja:

Korrektur/Korekta:

Graphik/Opracowanie graficzne:

„Miesięcznik Zielonogórski/Grünberger Monatsblatt,  
ul. Stefana Żeromskiego 16A, PL-65-066 Zielona Góra

E-Mail: [gruenberg@tskmn.pl](mailto:gruenberg@tskmn.pl)

[www.tskmn.pl](http://www.tskmn.pl)

[http://www.tskmn.pl/gazetka\\_zg.php?cmld=39](http://www.tskmn.pl/gazetka_zg.php?cmld=39)

Bolesław Gustaw Bernaczek

E-Mail: [gruenberg@tskmn.pl](mailto:gruenberg@tskmn.pl)

Marta Magdalena Błasik

E-Mail: [zgora@tskmn.pl](mailto:zgora@tskmn.pl)

Gudrun Lintzel

E-Mail: [GLintzel@t-online.de](mailto:GLintzel@t-online.de)

Jan Grzegorzczuk

E-Mail: [grzegorzczuk@tskmn.pl](mailto:grzegorzczuk@tskmn.pl)

Marta Magdalena Błasik

E-Mail: [zgora@tskmn.pl](mailto:zgora@tskmn.pl)